

Zürcher Migrationskonferenz vom 27. September 2012

Europäische Stadtgesellschaften von morgen

Zusammenfassung des Referates von Ingrid Breckner, Professorin für Stadt- und Regionalsoziologie, HCU Hamburg

Wie wird in der Zukunft der urbane Raum gestaltet? Welche Herausforderungen stehen bevor?

Eine Hafenstadt wie Hamburg bringt viele Fremdheiten mit sich: Fremde Waren, fremde Arbeitskräfte und wirtschaftliche Kontakte. Die Stadt hat schon früh Globalisierungserfahrungen gemacht und beschäftigt sich noch heute schwer mit Integrationsfragen.

Vielfalt und Dichte gehören zu den konstituierenden Bedingungen von Städten, ob dies gewünscht wird oder nicht.

Breckner zitiert Simmel und spricht vom qualitativen Individualismus und der Frage, wie man das Potential der Vielfalt nutzen kann. Erwähnt werden Reichtum und Armut, unterschiedliche Modeströmungen und die Soziologie der Mahlzeiten, die den Alltag beeinflussen. Daraus entstehen Konflikte- aber auch Entdeckungspotentiale.

Anhand einer Bilderreise zeigt Breckner verschiedene Szenarien aus der Stadtforschung und aus ihrer Forschung in anderen Städten. Vielfalt spielt sich nicht an bestimmten Orten in den Städten ab. In Hamburg sind z.B. Migrantenvereine und Moscheen eher im Zentrum angesiedelt. Einige ÄrztInnen, AnwältInnen und SteuerberaterInnen bieten ihre Dienste auch in anderen Sprachen an, wenn sie sich so besser mit ihrer Kundschaft verständigen können. Aus Rom wird ein Projekt vorgestellt, in dem 38 Familien aus Rumänien in einer aufgelassenen Wurstfabrik mit Studenten und anderen Migranten zusammenleben und eine Sonntagsschule zum Spracherwerb für Erwachsene betreiben. In Nikosia wird der zentrale Stadtpark an Wochenenden zum Treffpunkt unterschiedlicher Einwanderer die ihn als mit mobilen Geräten als öffentliche Küche und Wohnzimmer nutzen. Bilder aus Sofia bieten Einblicke in eine von 18 Romasiedlungen, in der mit 60'000 Menschen weitgehend isoliert von der restlichen Stadt leben. In Mumbai weiss die Stadt nicht wohin mit den tausenden zugewanderter Menschen, die in selbstgebauten Häusern leben und den Ausbau des internationalen Flughafens behindern. Die Schlagadern der internationalen Kommunikationsinfrastruktur haben nach Breckner nicht nur die Geschwindigkeit der Kommunikation erhöht, son-

dern auch die physische Mobilität gefördert, weil Menschen sehen und erfahren, wie das Leben anderswo ist.

In ihren Schlussfolgerungen führt sie aus, dass Vielfalt nicht schöngeredet und verharmlost werden sollte, sondern vielmehr versucht werden, ihre Potentiale zu nutzen: Hierzu gehören wirtschaftliche Aspekte, Fertigkeiten in Berufen, Mehrsprachigkeit als Ressource, Normen und Werte verschiedener kulturellen Praxen, Religionen, soziale Netzwerke, Familienstrukturen, andere Erfahrungen mit politischen und kulturellen Differenzen. Es sollten vermehrt Aktionsmöglichkeiten für Zuwandernde gewährleistet werden, wozu ein Mitspracherecht notwendig sei. Rezepte gebe es keine, jede Stadt sollte ihre Zuwanderungsprozesse analysieren und sie gemäss ihrer Strukturen und Möglichkeiten gestalten. Zuwanderung finde statt wo Arbeit ist. In Zukunft sollte auf hohe Qualität der öffentlichen Räume Wert gelegt werden: Dazu gehören Parks und Grünanlagen, wo Vielfalt stattfinden kann, öffentliche Bauten, genossenschaftlicher Wohnraum mit Gemeinschaftsräumen usw.

Das notwendige urbane Zusammenleben in Vielfalt erfordert neugierige und tolerante Begegnung sowie Raum für Rückzugsmöglichkeiten in Vertrautes. Insofern ist gelingende Integration immer eine gegenseitige Leistung von Fremden und Vertrauten und nicht allein die Bringschuld von Neuankömmlingen.

Zusammenfassung:

Cristina Büttikofer-Beltrán
Integrationsförderung, Projektleiterin